

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 8

Artikel: Die christlichen Kirchen und der Tanz
Autor: Demonax
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Rebhühnern, Feldhasen und Steinhühnern nicht vergessen. Auch da gilt es, negative Folgen zu sehen und vor dem Aussetzen abzuwägen. Wie gross die Gefahr des Einschleppens von Krankheiten und damit die Verseuchung einheimischer Bestände ist, kann ich nicht beurteilen. Aber dass Krankheiten eingeschleppt worden sind, steht fest. In vielen Fällen haben aber auch die ausgesetzten Hühner oder Hasen keine Ueberlebenschancen, weil sie aus einem Land mit ganz andern Lebensbedingungen stammen. Beim Steinhuhn handelt es sich zudem noch um eine andere Rasse oder sogar andere Art. Mischlinge sind nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen unerwünscht, sondern auch weniger lebensfähig.

Mit Recht freuen wir uns über die geglückten Wiedereinbürgerungen von

Steinbock und Biber und hoffentlich auch bald des Luchses. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Wiedereinbürgern nicht **das** Mittel zum Erhalten und Fördern der natürlichen Vielfalt darstellt, sondern einen, unter ganz bestimmten Voraussetzungen richtigen Spezialfall. Was wir oder was unsere Vorfahren zerstört haben, kann nicht so einfach mit dem Freilassen einiger Tiere wieder gutgemacht werden. So bleibt als Schwergewicht zum Erfüllen des eingangs genannten Zieles nur die schwierige und wenig spektakuläre Aufgabe, mit allen Kräften und auch mit neuen Methoden die noch vorhandene natürliche Vielfalt zu erhalten und durch Schaffen geeigneter Biotope zu fördern.

Dieter Burckhardt, Sekretär des SBN (Schweiz. Bund für Naturschutz)

Die christlichen Kirchen und der Tanz

Im «Freidenker» (Nr. 6, 58. Jahrgang vom Juni 1975) hat Otto Wolfgang unter dem Titel «Der Tanz im Ritus» einen recht instruktiven und mit viel Wissensstoff beladenen Artikel veröffentlicht. Die Grundtendenz dieses Artikels brachte es fast unvermeidlicherweise mit sich, dass darin hauptsächlich von den Religionen der Natur- und Kulturvölker die Rede ist, die dem Tanz als dem Ausdruck von Gefühlen durch rhythmisierte Bewegung positiv gegenüberstanden und ihm in ihrem Ritual eine bedeutende Rolle zugewiesen haben, für die also das gilt, was Heinrich Heine einmal gedichtet hat:

«Ja der Tanz in alten Zeiten
War ein frommer Akt des Glaubens
Um den Altar drehte heilig
Sich der priesterliche Reigen
Also vor der Bundeslade
Tanzte weiland König David
Tanzen war ein Gottesdienst
War ein Beten mit den Beinen»

Vom Christentum als der vorherrschenden Religion in unseren Breiten war in dem erwähnten Artikel wenig die Rede, und da wir es in erster Linie mit dem Christentum zu tun haben, sei er um nachstehende Ergänzungen bereichert.

Da ist vor allem zu konstatieren, dass die Haltung des Christentums gegenüber dem Tanz von Anfang an durchaus zwiespältig war. Der Grund liegt nicht zuletzt in der Tatsache, dass die Völker des Orients und des mittel-

meerländischen Raums überaus tanzfreudig waren und dass in ihren Religionen «das Beten mit den Beinen» in ihre religiösen Riten in aller Form aufgenommen war. Tanzen war damit für das Christentum ein Teil der alten Religionen, gegen die es sich durchzusetzen hatte, galt daher als Ausdruck der Verbundenheit mit der «Konkurrenz». Daher die tanzfeindliche Haltung, die wir immer wieder bei den christlichen Kirchen antreffen. Da aber rhythmisierter Gefühlsausdruck dem Menschen namentlich in den südlichen Ländern und im Orient tief eingeschrieben ist, konnte es die christliche Kirche sich in der Frühzeit nicht leisten, dem Tanz immer und in jeder Form feindlich gegenüberzustehen. Sie versuchte daher, sich neben der Verdammung der Tanzfreudigkeit mit dem Tanzen abzufinden und hat es da und dort sogar in ihre Riten aufgenommen, um den tanzfreudigen und tanzgewohnten Menschen durch betonte Tanzfeindlichkeit keinen Grund gegen ihre Bekehrung zu der neuen Religion zu liefern. Diese zwiespältige Haltung nahm die christliche Kirche, namentlich die römisch-katholische auch im Lauf der folgenden Jahrhunderte und zum Teil sogar bis in die Gegenwart ein.

Zu den erbittertsten Gegnern des Tanzes gehörten in der christlichen Frühzeit die Kirchenväter Origenes und Augustinus, die den Tanz als Aus-

druck teuflischer Gesinnung verurteilten. Auch Chrisostomus hat gegen den Tanz gewettert, in seiner Jugend aber selbst religiöse Tänze mitgemacht. Wenigstens liegt von ihm eine Entschuldigung bei seinem Bischof vor, dass er an einem abendlichen Tanz wegen anderer Verpflichtungen nicht teilnehmen könne. Scharf kritisierte auch St. Eligius im siebenten Jahrhundert die «teuflischen Chorreigen», nachdem schon 513 das Konzil in Mainz die «schändlichen Gesänge und Tänze rund um die Kirche» verurteilt hatte. 672 hat dann das Konzil in Byzanz vor allem gegen die Maskentänze Front gemacht, in denen die Bischöfe Nachfahren der alten magischen Tänze, vor allem des getanzten Fruchtbarkeitszaubers sahen. Die Kaiser Karl der Grosse und Ludwig der Fromme unterstützten die Kirche in ihrer Tanzfeindlichkeit und erliessen Verbote gegen die «Sing- und Springtänze». Andererseits hat bereits im Jahr 244 der Bischof von Neo-Caesarea Gregorius Thaumaturgos den Tanz regelrecht in das christliche Ritual eingefügt.

Freilich darf man sich diese Tänze der Priester um den Altar nicht als eine Art Can-Can vorstellen. Man darf in ihnen wohl kaum mehr als ein feierliches Schreiten sehen, das aber rhythmisch streng geregelt war und deshalb als Tanz anzusprechen ist. In den Ostkirchen gibt es auch heute noch solche rhythmisierte Priester- und Mönchsprozessionen an den höchsten Feiertagen, und wie Otto Wolfgang richtig erwähnt, gibt es dergleichen an den Festen der Namensheiligen und in der Karwoche auch jetzt noch in Sevilla, wo sie aus dem mozarabischen Ritus, d. h. demjenigen der zum Christentum übergetretenen Araber, entsprungen sind. Auch wurden im frühen Mittelalter in vielen Kirchen und Klöstern nächtliche «Vigilien» mit Gesang und Tanz durchgeführt. Nicht umsonst nennen wir den Teil der Kirche, in dem sich — um mit Heine zu sprechen — «der priesterliche Reigen» vollzog, Chor.

Der Chor in dem Theater der Antike war ja nicht wie auf den Bühnen der zeitgenössischen Oper ein singender, es war ein ausgesprochener Tanzchor. In den Werken der bildenden Kunst, besonders in den Miniaturen, mit denen schreibende Mönche ihre Pergamente zierten, gibt es viele Abbildungen solcher kirchlicher Tanzprozes-

sionen. Auch die Engel und die zu Heiligen erhobenen Märtyrer werden dabei oft tanzend dargestellt. In Frankreich gab es bis ins 17. Jahrhundert hinein in Limoges den Priestertanz von St. Leonard, auch tanzte dort der Bischof selbst in der Kirche von St. Martial. Auch in Besançon kannte man einen österlichen Tanz der Geistlichkeit. Eine andere Verbindung von christlicher Kirche und Tanz erbrachten die religiösen Schauspiele, die da und dort in den Kirchen, meist aber als Freilichtspiele unmittelbar vor den Kirchen durchgeführt wurden. Ihre Stoffe waren fast durchwegs biblischer Natur, und regelrechte Tanzszenen waren in diese Aufführungen eingebaut. Im Redentiner Auferstehungsspiel tanzten die Engel, die Grabwächter und zum Schluss auch die Teufel, deren ausgelassene Tänze an die in den Theatern der Antike nach den Komödien und den Satirspielen wie dem Kordax und der Sikinnis erinnerten. Teufel und Tanz gehörten ja in der kirchlichen Vorstellung zusammen, und wo bei solchen kirchlichen Festspielen der Teufel als Symbol des Bösen auftrat, tanzte er und der ihn umgebende Chor in zügelloser Weise.

Auch in Alsfeld und Wien gab es derartige tanzdurchsetzte kirchliche Festspiele zu deren bevorzugten Gestalten die Maria Magdalena gehörte. Als «Sünderin» durfte sie recht ungezwungen tanzen. Im Alsfelder Spiel tanzten die Juden und die Teufel, auch gab es dort den Tanz der Salome. So weit solche Tanzspiele eine Sache der Geistlichkeit waren, blieben sie in geschlossenen Formen, wo aber die Massen des Volkes auf den Friedhöfen und den Kirchplätzen tanzten, arteten diese Tänze nur zu schnell in ekstatisches Treiben aus und wurden daher unterdrückt.

Otto Wolfgang hat selbst den Pater Menetrier erwähnt, der im 18. Jahrhundert einer der massgebenden und einflussreichsten Ballett-Theoretiker war. Der erste systematische Ballett-Theoretiker der Renaissance und des Frühbarocks, Thoniot Arbeau, war Mönch, bevor er Tänzer wurde. Ein weiterer Ballettschriftsteller des Barocks war Abbé du Bos, Teufelswerk und zugleich Teil des kirchlichen Ritus, so widerspruchsvoll war die Haltung der Kirche gegenüber dem Tanz.

Und heute? Heute dringt der Tanz unter der Führung einiger Reformpriester

wieder in das kirchliche Leben ein. Auf dem letzten Evangelischen Kirchentag Deutschlands wurde, wie wir an anderer Stelle berichten, auch getanzt und selbst in einer Berner Kirche hat es im Rahmen eines Gottesdienstes Tanzdarbietungen gegeben. Widersprüche gibt es ja auch sonst bei der Kirche genug. Gläubige mag das nicht stören, denkende Menschen aber werden mit und ohne Tanz fernbleiben. Demonax

Was unsere Leser schreiben

Zu «Katholizismus und Kommunismus — Zwei Gegner?», Nr. 7, 1975.

Zu diesem interessanten und wichtigen Thema möchte ich mir erlauben, einige zusätzliche Bemerkungen, die sich aus der besonderen österreichischen Sicht einstellen, zur Erwägung zu stellen:

Die Lage ist ja am treffendsten so zu beschreiben, dass wir es mit zwei weltweiten Konzernen zu tun haben, der eine mit Sitz im Vatikan in Rom, der andere mit Sitz im Kreml in Moskau, die gegenseitig in Konkurrenz stehen und von denen jeder eine Ware vertreibt, sei es einen «wahren Glauben» oder eine «unbedingt gültige Ideologie», die sich in der letzten Zeit immer schwerer verkaufen lässt und überhaupt nur mehr von besonders präparierten Menschen, die von Kindheit darauf trainiert werden, noch angenommen wird.

In einer solchen Situation müssen die Direktionen der beiden Konzerne notwendig zur Einsicht kommen, dass die Fortsetzung des Konkurrenzkampfes für beide Seiten schädlich sein müsse, da sie ja nur das Ergebnis haben kann, den Menschen bewusst zu machen, dass die beiderseitig angepriesenen Waren wertlos sind und auf purem Schwindel beruhen.

Genau das ist in den letzten zehn Jahren zwischen Vatikan und Kreml passiert und kann auch sehr deutlich durch die Tätigkeit und Unterdrückung der Paulus-Gesellschaft (Postfach 66, D-8228 Freilassing, und Postfach 31, A-5310 Mondsee) belegt werden. Diese hat seit 1965 sich mehrfach und erfolgreich bemüht, Diskussionen und internationale Kongresse zwischen Christen und Marxisten, zuletzt in Marienbad (Tschechoslowakei) zu orga-

nisieren. Diese Bemühungen fanden zunächst volle Unterstützung im Vatikan, wurden aber dann (ich berufe mich hier auf ein Rundschreiben der Paulus-Gesellschaft «Stellungnahme zur gegenwärtigen Ostpolitik des Vatikans» aus dem Jahre 1973) nach der Zerschlagung des Prager Experimentes und einem plötzlichen Kurswechsel des Vatikans verboten.

Nach dem zitierten Schreiben der Paulus-Gesellschaft habe der Vatikan der Welt das Schauspiel, vor Moskau Selbstkritik zu üben, demonstriert und zugegeben, dass der Papst mit Moskau über die Unvereinbarkeit ihrer jeweiligen Ideologien einig sei und erkläre, es gebe keine Konvergenz der Ideologien. Unnötig zu bemerken, dass die Unterdrückung aller wissenschaftlich fundierten Gespräche und Diskussionen zwischen Christen und Marxisten vom Vatikan und Kreml gleichzeitig und einverständlich verfügt wurde und somit die beiderseitige Erkenntnis bestätigt, dass wissenschaftliche Gespräche und Diskussionen nur die Unhaltbarkeit ihrer Ideologien ans Licht bringen können und daher nicht erwünscht sind. Nach bewährtem Muster wird es zwischen Vatikan und Kreml zu einem Waffenstillstand bis auf weiteres und gegenseitiger Abgrenzung der Interessensphären kommen.

Prof. Dr. Wolfgang Gröbner

Schlaglichter

Und nochmals Ecône

Der Text des Schreibens der aus den Kardinälen Garrone (katholischer Unterricht), Wright (Kleruskongregation) und Tabera (Kongregation für die religiösen und säkularisierten Institute) bestehenden Kommission, das die Aufhebung des von der «Geistlichen Bruderschaft Pius X.» geleiteten Priesterseminars von Ecône (Wallis) im Auftrag des Papstes verfügt und begründet, ist jetzt veröffentlicht worden. Im Gegensatz zu gewissen dem katholischen Konservatismus huldigenden Organisationen erwiesen sich die für den Fall zuständigen Bischöfe Mamie (Fribourg) und Adam (Sitten) als gehorsame Diener des Vatikans. Aus dem Schriftstück der Kardinalskommission geht hervor, dass der Begründer der genannten Bruderschaft und des Seminars, der ehemalige Erzbischof von Dakar, Lefèbvre, in der Aus-